Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 13

Rubrik: Weltowchenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Weltwochenschau

Erfte Folgen Des Mostancrfriedens

Mit großer Promptheit ist eingetroffen, worauf man nach dem Abschluß dieses Friedens gewartet: Die Demastie= rung der ruffischen Absichten in bezug auf den Norden. Wir stellten fest, daß eine nordische Allianz zwischen den Finnen und Schweden mit Norwegen einem Rufland, das lediglich seinen nördlichen Flankenschutz suche, willkommen sein muffe. Wenn es fich gegen eine folche Defenfiv-Ullianz wende, lei dies ein Fanal für weitere ruffische Agreffionspläne. Run, Moskau hat in aller Form sein Beto gegen die Bünd= nispläne der fleinen Nordstaaten eingelegt; ein solches Bündnis sei den Finnen nach dem Friedensvertrag verboten. Damit weiß man, daß Stalin die Rleinen an feiner Seite nicht als Flankenwächter, sondern als möglichst schwache und vereinzelte Objekte für spätere Ausdehnungspläne betrachtet. Man kann dabei überlegen, daß man bei den Ruffen hinter= gründige Erwägungen anstellen mag über die Standinavier, die nach Süden schielen und vielleicht für später Berbundete der Deutschen sein könnten, und daß dies an sich Grund genug für das Bündnisverbot sein würde; nimmt man solche Erwägungen an, dann bleibt die lette Hoffnung übrig, daß die Ruffen fich doch passiv zu verhalten wünschen; sie trauen sich nicht die Kraft zu, den Norden, falls er geeint wäre, freundschaftlich an fich zu binden ...

Es ist möglich, daß die Abrechnung in England und Frankreich anders ausgefallen wäre als sie aussiel, falls man diese entschiedene Woskauergeste schon gekannt und richtig gedeutet bätte ... Die rein vergangenheitwärts schauende Debatte im britischen Parlament würde womöglich ein wenig zukunstwärts geschwenkt haben. Was heißt es schon, wenn Chamberlain nicht gegen den Ansturm einer Opposition aus allen drei Parteilagern erfolgreich verteidigt und beweist, daß die Preisgabe der Finnen nicht auss Konto Englands geschrieben werden kann? Chamberlain müßte erklären, was vorgestehrt würde für den "Wiederholungsfall". Sonst schwant einem wieder, der britische Löwe werde zuwarten, bis es auch "zum zweiten Wale zu spät" sei.

Die Welt hat vernommen, daß England ein Expeditions= forps von 100,000 Mann bereitgestellt hatte, und daß noch vor dem Termin, den Mannerheim als den äußersten bezeichnet batte, noch vor dem Mai, die Hunderttausend an den Fronten gestanden wären. Sie weiß, daß man in London auf zwei Termine mit dem finnischen Hilfegesuch gerechnet hatte, und daß dieses Gesuch das erste und das zweite Mal nicht eintraf. Sie weiß auch, warum: Die Finnen hatten sich bei der schwedischen Regierung vergewissert, daß ein britischer Durchmarsch mit Baffengewalt zurückgewiesen worden wäre. Und weshalb? Auch das hat die Welt vernommen: Deutschland hatte mit Ge= genmaknahmen gedroht und damit Schweden vor die Bahlgestellt, entweder Schauplatz der Kämpse zwischen deutschen und alliierten Armeen zu werden oder den Engländern den Durchzug zu wehren ... also praktisch die Rusfen und ihren deutschen Berbündeten zu un=

Es ift leider im britischen Parlament nicht dargestellt worden, was es bedeutet, daß die "mit Finnland beinahe verbiindete" schwedische Nation praftisch den Russen half, den Russen, die mit England "beinahe Rrieg führten". Die Engländer legeten das Gewicht auf andere Dinge; so hat sich der Minister Stanlen gegen den Borwurf, Finnland nicht geholsen zu haben, damit verteidigt, daß die Neutrasen am wenigsten das Recht hätten, England zu kritisieren; England haben icht hels

fen fonnen, meil es die schwedische und nor= wegische Neutralität achten wollte. Dieser Bor= wurf an die Schweden fist, aber er täuscht nicht über die fatale Situation hinweg, daß man den Finnen nicht auf anderm Wege ausgiebig half. Die gelieferten 100 Flugzeuge fallen nicht ins Gewicht gegenüber den Masseneinsätzen ruffischer Upparate. Das Material anderer Art zählt, aber die Finnen wurden durch die überlegene Schwerartillerie der Ruffen in die Enge gedrängt, und man hat erst sehr spät mit der Lieferung entsprechender Ranonen angefangen. Was aber mehr als alles andere ins Bewicht fällt: England hat sich wohl gehütet, mit einer Diversion gegen Murmanst und Petsamo Rugland bireft anzugreifen, tropdem diese eisfreien häfen auch im Winter angreifbar maren. Und über diese Unterlassungssünde wurde im britischen Parlament nicht gesprochen. Und es ist auch nicht im Entferntesten angedeutet worden, ob man einem fünftigen ruffischen Vorgeben allenfalls doch direkt entgegentreten würde ...

Die Abrechnung im französischen Parla= ment ging ein wenig anders aus. Sie endete mit dem Sturz des Rabinetts Daladier und der Bildung eines neuen Rabinetts Rennaud mit Daladier als Rriegs= minister. Die Debatte in der geheim tagenden Kammer ist nicht bekannt geworden; von Daladiers Partei, den Radikalfoziali= ften, wird nachträglich Veröffentlichung der Verhandlungen ge= fordert, damit Frankreich sich keine falschen Vorstellungen über den Ministerschub mache. Vielleicht ergabe diese Beröffentlichung die oder jene Aufklärung, welche uns die Zeitungen nicht gege= ben. Wir wiffen heute nur, daß fich ber Ruf der Opposition durchsette: "Rräftigere Rriegsführung". Dieser Steigerung der militärischen Tätigkeit soll das neue Rabinett, das auch Sozialisten bis zur äußersten legalen Linken enthält, aber doch den Schwerpunkt mehr rechts hat als sein Vorgänger, dienen. In welcher Weise, das möchten sicher vor allem die französischen Soldaten wissen. Ihnen könnte auf die Dauer das Untätigliegen aufs Gemüt fallen.

Ob Reynaud der Mann sei, der für den "energischen Krieg" zu bürgen vermag, möchten wir sehr bezweiseln. Er gilt als der Ketter der französischen Finanzen. Viele bewundern ihn und nannten ihn die "Seele des Kabinetts Daladier"... schon bevor er Chef der Regierung wurde. Bon ihm hat man vernommen, daß Frankreich Gold habe, Gold wie nie zuvor! Und ihm ist vorgeworsen worden, daß er den Goldvorrat überschätze und zu wenig begriffen habe, daß man diesen Krieg nicht mit Gold, auf alle Fälle nicht allein oder in erster Linie mit Gold gewinnen werde!

Es ist übrigens nicht nur der Vorwurf der lahmen Ariegsstürdung, welcher Daladier gestürzt und Chamberlains Position auf einen Moment lang leise erschüttert hat. Fast gewichtiger sind die Angriffe auf die diplomatische Passstürt der Kegierungen. Und hier läßt sich nicht ertät beider Regierungen. Und hier läßt sich nicht erstären, oder wenigstens nicht so leicht beweisen wie im Falle des Vorwurfs militärischer Untätigkeit, daß ebensoviele Schlachten infolge leichtsinniger Aktionen wie infolge vorsichtigen Jögerns verloren gingen! England und Frankreich müssen sich deute ernstlich fragen, welche diplomatischen Ersolge sie seit der Ariegserklärung zu buchen haben ... und was der Gegner dagegen zu erreichen verstand. Unno 1914 regnete es Ariegserklärungen gegen das kaiserliche Deutschland. Man sah schon nach einem Jahr Italien auf die Seite der Alliierten fallen. Wie steht es heute?

Italien hat, nachdem es auf den Roblentransport aus Deutschland zur See verzichten mußte, keine britisch e Rohle gewünscht; es bezieht verstärfte Quanten über den Brenner und gesteht den Engländern feinerlei fchwerinduftrielle Produtte gu. Bon einer politi= schen ober gar militärischen Schwentung an die Seite der Alliierten ift in weiter Ferne feine Rede. Die Baltanzone zeigt deutlich das wachsende übergewicht deutscher Einflüsse, gegen die Italien fich nur lahm wehrt; diese italienische Baffivität aber nimmt den französischen und britischen Bemühungen ihr Gewicht. Die Reklamationen des Dr. Clodius in Bu= farest, der sich mehr und mehr zum Wirtschaftsdiftator aus= wächst, erzwingen die stückweise Unterwerfung des Landes unter die deutschen Forderungen. Man hört nun Ministerreden, die intensivere landwirtschaftliche Production fordern ... genau das wünscht man in Berlin. Man erfährt, daß die Bauern aus ber mobilifierten Urmee entlaffen werden, um bie Felder gu bestellen ... nichts anderes hat Berlin gewünscht.

Bleibt noch die Türkei mit ihren beiden Verbündeten, Iran und Afghanistan. Die "Weygand-Armee", die von Woche zu Woche wächst und heute mindestens eine Viertelmillion Mann zählt, wird meistens im Zusammenhang mit der türkischen Armee genannt ... "zusammen mit den Türken eine respektable Macht ...". Wo aber kommt dieses "Respektable" hin, wenn es den Türken einfällt, mit Rußland zu verhandeln und den von Moskau verlangten Nichtangriffspakt zu unterzeichnen, der praktisch auch den Nichtangriff gegen Deutschland mit einsschließt?

Man sieht, die Allierten haben ihre Sorgen und haben sie begriffen. Vielleicht zählen sie darunter auch die Tatsache, daß die Türfen bisher nicht ersucht wurden, britische Kriegsschiffe ins schwarze Weer einsahren zu lassen, um die russischen Öltransporte zu stoppen. Oder gehört dies in die "Kaltulation betreffend Rußland", welche die Engländer hinderte, Wurmanst anzugreisen? Eine versührerische und bedenkliche Kalkulation ... genau wie die Italien betreffende. Hossentlich mertt man in London noch zeitig genug, daß man mit Stalin nicht nur "beinahe Krieg führt".

"Immer fefte druff"?

Wenn das diktatoriale Deutschland sich in einer Sache anders verhält als das frühere kaiserliche, dann in der Ablösung der rein militärisch-aftivistischen Draufgängerei durch eine viel beweglichere und in den Methoden abwechslungsreichere Berwendung der Machtmittel. Gegen Polen murde der Bligfrieg angewandt; feine Erfolge fiben allen Staaten von Standinavien bis nach Griechenland in den Knochen und tragen die Hauptschuld an der zitternden Weigerung aller Kleinen, ohne äuferfte Not Objett ähnlicher Angriffe gu werden. Gegen die Alllierten aber wird der Blitfrieg nicht angewendet. Er würde zu viele Opfer koften und zu große Risiken in sich schließen, vielleicht gar die Katastrophe des Regimes nach sich ziehen. Da geht man schon anders vor und überläßt dem Gegner die Initiative. Man will kein zweites Berdun magen ... vielleicht ahnt man auch, wieviel moralische Kräfte damals mit den 800,000 Toten dahinsanken und welche Rolle diese furcht= bare Opferung der besten Einheiten in der spätern Niederlage spielte! Soll der Gegner die Dummheit wiederholen und Sturm laufen! Wenn die Verteidigung genügt, um London und Paris die Aussichtslosigkeit ihres Krieges zu demonstrieren, dann hat man das Gescheiteste getan, was man konnte. Man hat die Machtmittel "weise eingesett".

Selbst die Generäle, deren Denken fachentsprechend auf die Niederringung des Gegners gerichtet sein muß, werden sich der Logik der "nationalsozialistischen überlegungen" nicht verschließen können, wenn sie an die Folgen denken, die unter Umständen diesem Berzicht auf das blutige Gloria beschieden sind. Es ist nicht dasselbe, ob England und Frankreich oder Hitler darauf verzichten, ihren Gegner zu besiegen! Hitler hat nicht verkündet, daß er "das System der Blutokratie" vernichten wolle ... die Alliierten aber wollen

die Welt von der gegenwärtigen deutschen Regierung und ihren Drohungen ein für allemal befreien. Also müßte das Eingeständnis, die gestellten Aufgaben nicht erfüllen zu können, zu einer furchtbaren motalischen Situation führen. Die Volksmassen in den westlichen Staaten, die Neutralen, die Rosonialvölker würden sich von den verantwortlichen Ausrusern dieses "nicht durchführbaren Krieges" abwenden, und ein verheerender Umsturz würde das Ende sein. Und mitten in diesem Umsturz würden die Ernten reisen, die man mit dem Zuwarten gesät, und nun erst dürsten die Generäle ernten!

Es wäre gut, wenn die Parlamente und Regierungen in Paris und London zeitig genug die Gefahren des deutschen Zuwartens und der raffinierten Abssichten, die hinter diesem Zuwarten stecken, erfennen wollten. Andernfalls werden sie die Demokratien nicht retten können.

Alls in der vergangenen Woche irgendwo über die Abmachungen zwischen Hitler und Mussolini auf dem Brenner distutiert wurde, sagte ein Berner mit Mutterwitz: "Was haben die schon abgeredet! Richts! Abgeredet wurde vorher in Rom. Und zwar, daß sie zwei Stunden zusammen auf dem Brenner Milch trinken sollen. Das genügt doch, um Paris und London die Nerven verlieren zu sassenügt doch, um Paris und London die Nerven verlieren zu sassenügt doch, um Paris und London die Nerven verlieren zu sassenügt doch, um Paris und London die Nerven verlieren zu sassenügt doch, um Paris und London die Nerven verlieren zu sassenügt doch, um Paris und London des Nerven verlieren zu sassenügt doch, um Paris und London des Krieges mit den bisherigen Mitteln, viesseicht gar die Ersedigung aller Versuchungen von Seiten der deutschen Generäle, doch noch an der e Mittel einzusehen.

Wer das als Demofrat und Schweizer unsgern hört, dem können wir versichern, daß es uns nicht weniger plagt, zusehen zu müssen, wie das wendige Spiel mit Drohungen und Hinhalten weitergeht und sich mehr und mehr als vorteilhaft für die Diktaturen erweist. Man vergißt, daß auch schon die italienische Neutralität, sprich "Nichtkriegführung", in dieses Spiel gehört! Gerade damit hat man die Westmächte genarrt. Und gerade dadurch erreichte man, daß der eine der beiden Uchsenpartner "unverwundbar zusschauen" durste ... Man versteht, daß in Frankreich während der "Debatte des Mißbehagens" über den Ausgang des sinnischen Krieges Ausdrücke wie "Prositeure der Neutralität" laut wurden und grossende Andeutungen sielen, daß die Alliierten nicht ewig das Spiel jener dusden würden, die unter dem Schutzschirm solcher Neutralität die Geschäfte des Gegners besorgen zu können glaubten.

Es geht also den Alliierten darum, das "Dritte Keich" aus seinem resativ sichern Wartezustand herauszureißen, damit es nicht das Küstungswettrennen in der Luft, das für die West-mächte plus Amerika schon gewonnen schien, doch am Ende noch gewinne, und damit es nicht innert ein oder zwei Jahren den ganzen Osten wirtschaftlich organisiere und alse Aussichten der Blockade illusorisch mache. Wogegen es Hiller außer diesen Zielen um das möglichst rasche "zutode Langweisen" der Alssierten geht.

Zu diesem Langweisen gehört das ständige Quälen und Beängstigen durch dossierte misitärische Schädigungen. Es gebören dazu Luftangriffe auf britische Flottensbestände, wie der auf "Scapa Flow" und auf einen "Convoi" unterbewaffneter Begleitung. Wie groß oder wie klein solche Schädigungen sein mögen, bedeutet sast weniger als der moralische Eindruck auf die britische Öffentslichteit, den man bezweckt. Rombiniert mit dem Unbehagen, das die ruhigen Fronten dem Hinterland bereiten, müssen solche überfälle, die nie aufhören, untergründige Strömungen wecken; das Land wird nach und nach Bolen und Tschechen vergessen und nur noch daran denken, daß man ihm die Erledigung Hitzers versprochen ... Das ist hitlers überlegung.

Gibt es Anzeichen, daß die Alliierten dem "Scharmütelfrieg" ebenso wie dem für Hitler vorteilhaften "Hinhaltefrieg" in nächster Zeit ein Ende zu bereiten gedenken? Wir sehen ihrer wenige. Und die Erklärung des passiven Verhaltens ist immer noch dieselbe wie zur Zeit von München und wie im Herbst 39:



Wieviele Soldaten gibt es, die keine Angehörigen haben, — denen niemand zu Hause das Wäschesäcklein packt und die Socken flickt! Für sie hat die Kriegswäscherei sozusagen Mutterstelle übernommen, denn auch ihnen müssen ihre Sachen wieder hergerichtet werden. Die Feldpost besorgt den An- und Abtransport der Wäschesäcklein von allen Truppenteilen aus der ganzen Schweiz.

Kriegswäscherei Bern DISZIPLIN If auch Sache der Frauen! Bitte, nid (chmätze!



Täglich gehen Hunderte von Paketen und Säcklein ein. Sie müssen alle registriert und ihr Inhalt sortiert werden.



Geübte Hände lassen auch die grössten Löcher verschwinden. Hier wird eine neue Ferse angestrickt, dort muss ein Loch verwoben, da ein Stück eingesetzt oder ein Knopf angenäht werden.





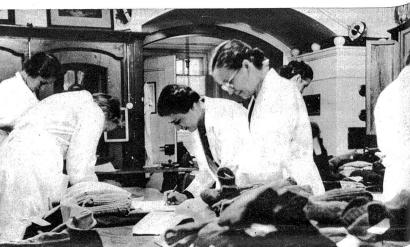
Berge von Hemden, die aufs Glätten warten.



Die geflickten und geglätteten Wäschestücke sind abgabefertig und müssen nun nach ihren Besitzern sortiert werden.



In der Glätterei



Jedes Wäschesäckehen wurde genau registriert und wird nun wieder anhand des auf genommenen Etats zusammengestellt.



Die Sachen sind versandfertig zusammengestellt und werden nun wieder in die Wäschesäcklein verpackt. Nicht selten findet der Empfänger dazu noch eine Kleinigkeit zum Essen oder etwas zum Rauchen drin und selbstverständlich ein Briefchen mit vielen Grüssen von der Kriegswäscherei!



Die Engländer und Franzosen haben noch nicht zu Ende gerüstet. Darum müssen sie ihre Bölker solch gefährlichen Nervenproben aussetzen!

Was der Arieg reift . . .

Der Krieg reift vieles ... anderes wird sonst reif, und oft kann einem über den reif werdenden Früchten bange werden. Es gibt Leute, die heimlich oder ofsen frohlocken, wenn sie sestellen, wie unter dem Zwange der Zeitverhältnisse allerlei staatliche Eingrifse unumgänglich werden und wie da und dort der "freien Wirtschaft" ein Bein gestellt wird. Über eben dieselben Bortommnisse friegen andere zum mindesten Unbehagen oder brüten sinstere Gedanken der Gegenwehr aus. Der große "Kamps gegen das Ungeheuer Staat", den die Theoretiser des "Anarchismus" ... (im Grunde wilde Liberale!!) als Zukunstsvision verkünden, sputt heimlich in manchen Köpfen.

In den eidgenöfsischen Kantonen sind die Regierungen daran, die bundesrätliche Berordnung über den Sandel mit landwirtschaftlichem Grund und Boden durchzuführen und mit ortsentsprechenden eigenen Vorschriften zu ergänzen. Wenn vor Jahr und Tag im Nationalrat dieses Jungbauernpostulat auftauchte, dachte auf weiter Flur niemand an die Möglichkeit seiner Berwirklichung. Nun hat der Krieg seine Beachtung gefordert, und es ist infolgedessen beute einem Nichtlandwirt unmöglich, Eigen= tümer eines Bauerngutes zu werden, es sei denn, er biete bei einer Gant auf die letzte Hypothet, die er allenfalls drauf hatte. Bedenkt wohl der Bürger, welch radikaler Eingriff in die Handelsfreiheit, in das gesetzlich garantierte Eigentums= recht hier über Nacht erfolgte? Dieses Eigentumsrecht hat in sich die Möglichkeit die freie Beräußerung geschlossen ... Ber= äußerung an einen beliebigen Käufer. Das ift dahin. Und wenn nicht alle Anzeichen trügen, so wird man weiter geben und prattisch die Beimwesenveräußerung an Summen binden, die für jedes Bauerngut eine Art "Preisvorschrift" bedeuten.

Damit ist die Spekulation mit Bauernland gründlich, (und, wie die Besürworter dieser wassereinen "Bodenresorm" hossen), für alle Zeiten erledigt. Und ieht, auf einer gebundenen Grundlage für Bodenpreise, kann mit der Entschuldung und mit der Garantierung eines anständigen Ertrages für die bäuerliche Familie erst richtig besonnen werden. Es gibt noch die und jene Lücke in der Breisbindung: Bei Erbgängen. Aber man wird sie stopfen.

Natürlich hat der Bundesrat seine Berordnung nicht aus Freude an der "Wirtschaftsknebelung" erlassen. Seine Absichten liegen in der gleichen Linie wie die eingegangene Berpflichtung für die Niedrighaltung der Preise zu sorgen. Wenn die Bauern sür Mischprodukte und Fleisch nicht wiel mehr als bisher bestommen sollen, darf nicht unter ihren Füßen gewissermaßen die Bodenverschuldung wachsen, und falls man ein wenig höbere Preise bewilligt, sollen sie nicht ein Fraß der Bodenteuerung, hervorgerusen durch die Spekulation, werden.

Es wird sich bald einmal zeigen, daß mit dieser "Fesse = lung der Bodenpreise" lange nicht alles ge= tan sei, was es zum Schut der Bauern wirklich braucht. Wir denten dabei an die möglichen Schwan= fungen der hnpothefarzinsen. Die ziffernmäßige Betrachtung, die Nennung der Brozente, 3 oder 3½ oder 4 %, läßt einen meist die Tragweite einer Erhöhung um ein halbes oder ganzes Prozent gar nicht in der richtigen Beleuchtung sehen. Nehmen wir $3\frac{1}{2}$ % als Zinssatz an und rechnen wir 1 % Erhöhung, so sind das zwei Siebentel, also über 28 % der bis= berigen Zinsensumme, fast soviel wie ein Drittel! Was bedeutet das für einen Landwirt? Unter Umständen die überspannung seiner Möglichkeiten. Es kommt praktisch auf eins heraus, ob einer 3½ % Zins für 63,000 Franken statt nur für 49,000 oder aber 41/2 % für 49,000 statt nur 31/2 % für die gleiche Summe aufbringen muß. (Natürlich ist die Kapitalbelastung an sich auch etwas!)

Die Erhöhung der Hypothekarzinse wird gegenwärtig gefürchtet, und man hält sie aus folgendem Gunde sür eine Frage
der Zeit: Die Rotenhamsterung geht fröhlich
weiter. Die Nationalbank hat zwischen dem 15. Februar und
dem 21. März abermals für 50 Millionen Noten mehr in Umlauf geben müssen. Die Leute ziehen allenthalben Geld an sich;
so sind den Postscheckguthaben in den beiden letzten Monaten
je rund 20 Millionen entzogen worden. Die überzeichnete Bundesanleihe von 200,000,000 wurde zum geringsten Teil in
Banknoten bezahlt; man zog zumeist Bankguthaben heran und
ließ "überschreiben". Die Obligationen der Kantonalbanken verzeichnen steigende Sähe; man ist gezwungen, den Leuten heute
bis 3,6 % statt nur 2,65 % wie vor einem Jahr zu vergüten,
um der "Abstohungsbewegung" entgegenzutreten.

Mit andern Worten: Die Hypothefartassen werden, um die Sparguthaben, die sie in landwirtschaftliche oder andere Objette gesteckt haben, zu behalten, ebenfalls erhöhte Zinsen zahlen, somit aber auch von ihren Schuldnern um ebensoviel mehr verlangen müssen. Sind unsere Landesväter, die versügt haben, daß der Nichtbauer nur noch durch Pump, nicht mehr als Eigentümer, oder nur noch via Hypothesenbank Geld in Bauernboden stecken dürse, sich im Klaren, daß sie auch den Zinssatland wirtschaftlichen Kredites, genau wie die Bodenpreise, sirteren müßten? Und weiß man, was alles daraus solgen wird?

Bor einer Hauptprobe der Demofratie.

Die programmlosen "Anarchisten", die "einfach prinzipiell" das Ungeheuer Staat bekämpfen, werden in nicht zu ferner Zeit Belegenheit haben, ihren überragenden Berftand zu beweisen. Nämlich: Sie werden in einer Bolksabstimmung Stellung nehmen muffen gum Bundes = Finangprogramm mit seinen nie dagewesenen Anforderungen ans Portemonnaie des Bürgers. Alle Achtung vor den Leuten vom "Bunde der Subventionslosen", die den blöd schlafenden Elefanten als Symbol erwählt haben! Sie zeigen uns eine der Gefahren, die der individualistischen Menschheit droht, die Macht Maschinerie, die den Einzelnen nach und nach in seinen fämtlichen Bereichen, bald auch in den intimern ... man denke an Glaubens= und Gemiffensfreiheit . . . beschränten muß, wenn es so weiter geht. Aber diese Leute mußten, wenn wir den Respett vor ihnen realisieren wollten, uns Lösungen zeigen, die uns instand segen, die Aufgaben der Zeit ebensogut zu erfüllen, wie fie der heutige Staat mit seinen riefigen Steuerbucketten zu erfüllen trachtet.

Es ist klar, die ewigen Neinsager ... (denn um sie handelt es sich, nur sie kann der "schlafende Elefant" mobilisieren ... sie sind unsere ältesten Bekannten) ... daß diese Neinsager sich öffentlich wenig rühren werden; das Inserieren wird man ihnen nach bewährtem Wuster nicht verbieten; vielleicht verzichten sie diesmal auf Plakate; aber insgeheim, manche ohne je ein Wort zu verlieren, werden sie auf den Abstimmungstag warten und alsdann wortlos ihr Nein niederschreiben und in der diskreten Urne verschwinden lassen.

Am 26. März begannen wieder die eidge = nössischen Räte zu tagen. Die nationalrätzlichen Käte zu tagen. Die nationalrätzliche Kommission hat die Borlage gutgeheizsen; von den 20 Mann stimmten 10 dasür; vier Sozialdemokraten und ein "freier Demokrat" waren dagegen; ein Sozialdemokrat und vier andere enthielten sich der Stimme. Das Schicksal der Borlage im Kate ist wenig zweiselhaft; wahrscheinsich werden just die Leute der Linken, die ihre Borbehalten angebracht, dem Bundesrat Gefolgschaft leisten und bewilligen, was er verlangt; ihre Demonstration in der Kommission bezweckte lediglich das erhöhte Wehropfer und die Mehrschröpfung des Besiges überhaupt; gelingt ihnen nicht, durchzusehen, was sie wünschen, sind sie patriotisch und sagen eben doch ja. Bon der Kechten bis zur Mitte aber wird man mit ziemlicher Einhelligkeit auf ernstlichen Widerstand verzichten. —an—